ben; unsere Sammlung war uns nicht nur ein Mittel kunsthistorischen Verständnisses, sondern auch ein Quell reinen Genusses. Sie hat uns ermöglicht, den Glauben an den schöpferischen Willen und die schöpferische Kraft dieser Zeit nicht zu verlieren.

Louis Treumann

Wenn Menschen in ein gereiftes Alter treten, pflegen sie gewöhnlich ein bißchen Bilanz zu machen über ihre bisherige Lebensweise. Da stellt sich dann gewöhnlich bei offenem ehrlichen Sinn, und zu wem sollte man ehrlicher sein, als zu sich selbst, die Tatsache ein, daß man darauf kommt, zwar leider zu spät, manches unterlassen zu haben, was man mit Leichtigkeit, ja beinahe mühelos, besorgen hätte können. So geht es mir bei dem Gedanken: Wieso kommt es, daß ich keine Antiquitäten besitze? Wie oft trat die Gelegenheit an mich heran, auf günstigste Art Wunderdinge an Altertümern zu ergattern, und immer wieder kam etwas dazwischen, was mich diese Kostbarkeiten entwischen ließ. Von Natur aus — bei Gott — nicht neidisch veranlagt, aber wenn ich zu Freunden komme, die mit Stolz ihre Antiquitäten zeigen — wahrlich, es beschleicht mich ein kleiner, sagen wir lieber gleich, ein großer Neid. Abgesehen davon, daß Sammlungen, seien es Porzellan, Bilder, Münzen, Marken, Teppiche, Möbel, Stiche etc., einen stets steigenden Wert besitzen, so daß das Geld, welches man einst dafür ausgegeben, sich in kaum ausdenkbarer Höhe verzinst, also nie nutzlos verausgabt war — ist der Blick auf all die Kostbarkeiten und das Wandeln unter ihnen — erhebend.

Menschen, die sammeln, haben immer ein gutes Gemüt und sind Idealisten. Wehe dem Menschen, dem der Idealismus abhanden kommt! Der reale Mensch allein, ohne Idealismus — ist nur Fleisch gewordene Maschine. Ideale Menschen haben Herz. Menschen mit Herz — haben Sinn für die Kunst und die Künstler! Musik, Theater und Sammeln von Kunstgegenständen gehören somit in das Reich derer, die beim Abschluß ihres Lebens sagen können: »Ich habe genossen.«

Carl von Zeska

Das „Sammeln", das einst heiß begehrt,
Hat leider heute nicht viel Wert.
In dieser Zeit, die fürchterlich
Sammle, o Mensch, nur selber dich!

Mein Werdegang als Sammler.

Von Hubert **Marischka**,
Direktor des Theaters an der Wien.

Wie ich über den Wert des Sammelns denke, soll ich Ihnen das sagen? Da möchte ich erst darüber etwas erzählen, wie ich Sammler geworden bin. Ich glaube, der Drang und die Lust zum Sammeln muß entweder angeboren sein oder einem zumindest in der Jugend eingeimpft worden sein; bei mir war es jedenfalls so. Schon mein seliger, sehr kunstverständiger Vater und mein im Vorjahre verstorbener älterer Bruder Franz waren eifrige Sammler von Kunstgegenständen aller Art, wie Stilmöbel, Holzschnitzereien, Bilder alter Meister usw. Dies nicht nur, weil es ihr Beruf als Kunstgewerbler so mit sich brachte, sondern auch bestimmt einem inneren Drange folgend. Ihr Beispiel wirkte sich zweifellos auch auf mich schon in meiner Jugend aus und auch ich meinerseits fing zu sammeln an, natürlich erst solche Dinge, die jeder von uns wahrscheinlich in seiner Jugend gesammelt hat, wie Marken usw. Auch für das Sammeln von Büchern hatte ich schon von jeher etwas übrig.

Uebrigens fällt mir jetzt eine Anekdote aus meiner Jugendzeit ein, die in das Gebiet der Sammlertätigkeit hinüberspielt. Mein Vater war als Geschäftsmann und gleichzeitiger Sammler von Kunstgegenständen ein Original und konnte sich oft viele Jahre nicht von einem ihm lieb gewordenen Verkaufsgegenstand aus seinem Kunstgewerbe- und Antiquitätengeschäft trotz der lockendsten Anbote trennen. Oft geschah es, daß er einfach solche Gegenstände den Blicken eifrig nachforschender Sammler dadurch entzog, daß er solche Gegenstände aus seinem Geschäft entnahm und irgendwo versteckte, nicht etwa darum, um später vielleicht einen höheren Preis für einen solchen Sammelgegenstand zu erzielen, sondern bloß aus reiner Sammlerfreude. An Sonntagen, wenn das Geschäft gesperrt war, holte er solche Gegenstände dann aus ihrem Versteck hervor, betrachtete sie liebevoll stundenlang, um sie sofort verschwinden zu lassen, wenn unerwarteter Besuch kam. Zum Beispiel hatte mein Vater auch als Musikliebhaber eine Sammlung alter Spielorgeln und mechanischer Spielwerke, die er oft heimlich hervorholte, wenn er sich unbeobachtet glaubte, um sich behaglich an ihrem eigenartigen Klangreiz und an ihren alten Melodien zu erfreuen. Mich als seinen musikalischesten Sprößling zog er häufig zu diesen heimlichen Konzerten heran und ich glaube, daß ich gerade diesem Umstand es verdanke, daß die Liebe zur Musik schon in meinen Kinderjahren in mir erweckt wurde.

Noch mit anderen hervorragenden Sammlern kam ich damals in Berührung und hat sich mir unauslöschlich eine Episode eingeprägt, die ich kurz erzählen möchte. Die Sammlerkreise, mit denen mein Vater und später mein Bruder als sein Nachfolger im Geschäft in Berührung kam, umfaßten hauptsächlich die Hocharistokratie, selbst Mitglieder des Kaiserhauses standen auf diesem Gebiete mit meinem Vater und mit seinem Geschäft in enger Beziehung. Einer der eifrigsten Kunstsammler war bekanntlich Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, selbst noch als Thronfolger. Eine seiner Sammlerspezialitäten war das Sammeln von den heiligen Florian darstellenden Figuren. Da hat nun einmal mein Vater, ich glaube in Tirol oder Kärnten, ein besonders schönes Stück aufgetrieben und in seinem Geschäft zum Entzücken aller Kenner aufgestellt. Die Figur wurde von ihm als unverkäuflich bezeichnet und selbst dem hohen Herrn gelang es nicht, trotz monatelangem Bemühen, ihm dieselbe für seine Sammlung zu überlassen. Lockungen aller Art schienen auf meinen Vater keinen Eindruck gemacht zu haben und schließlich ließ er die Figur auf erprobte Art aus seinem Geschäft verschwinden und behauptete, sie sei gestohlen worden. Doch der Erzherzog, der meinen Vater und seine Sammleroriginalität sehr